

beruflich Üblichen, seiner Funktionen, seiner Auszeichnungen zudecken. Seine beschriebene Präsenz werden wir vermissen, für Fachkundiges über Zisterziensisches ist eine Lücke gerissen, deren Füllung derzeit nicht sichtbar ist.

Seit 1959 gehörte er unserer Akademie an und war damit der zweite in der Anciennität unserer außerordentlichen Mitglieder. Eine große Trauergemeinde hat Edgar Krausen im Januar dieses Jahres auf dem Münchner Waldfriedhof zu Grabe getragen.

*Ettal*

*Laurentius Koch OSB*

## MARIA BIRGITTA zu Münster OSB

### *St. Walburg Eichstätt*

Nach längerer Krankheit durfte unsere Mitschwester Maria Birgitta zu Münster am 27. Januar 1988 nach der Vesper, die sie noch durch Übertragung in ihrem Krankenzimmer mithörte, in den ewigen Frieden eingehen.

Ursula zu Münster wurde am 13. Oktober 1908 in Hannover geboren. Da ihr Vater, Egon Graf zu Münster, Oberstleutnant war, wechselte die Familie öfter den Wohnsitz. Ursula hatte noch zwei Brüder. Solange die Kinder noch klein waren, wurden sie durch eine Erzieherin unterrichtet und betreut. Zur Weiterbildung kam Ursula in das Stift Altenburg, wo sie auch 1924 konfirmiert wurde. Es spricht für den guten Geist des Hauses, daß sich die „Stiftskinder“ noch nach Jahrzehnten durch Klassentreffen und Briefwechsel die Treue hielten. Ursula besuchte dann in Dresden das Gymnasium. Großes Verständnis und viele Anregungen fand sie in der Familie des Dompredigers und späteren Superintendenten von Kirchbach und seiner sozial und literarisch tätigen Frau Esther. Hier fühlte sie sich wohl „wie ein Fisch im Wasser“. Hier begegnete sie auch ihrer späteren Freundin Ida Friederike Görres. Vermutlich erhielt sie dort die Anregung, nach dem Abitur 1928–1932 in Greifswald und Leipzig evangelische Theologie zu studieren. Gott aber führte sie unmerklich und sicher dahin, wo Er sie haben wollte. Niemand, auch nicht sie selbst, konnte den Weg voraussehen. In Dresden war sie auch mit dem evangelischen Pastor Schnieber bekannt, dem herzensguten „Papa Schnieber“, in dessen Familie sie dann später wie eine ältere Tochter aufgenommen wurde, wo sie immer wie daheim war. Sie begegnete ihm erstmals, als sie sich nach einer seiner „deutschen Messen“, in die er katholisches Gedankengut eingebracht hatte, auf seine Frage, wie ihr die Messe gefallen habe, äußerte: „Gut, aber die Hauptsache, hat gefehlt“. Und diese Suche nach der „Hauptsache“, der heiligen Wandlung, hat dann beide zur katholischen Kirche und Pfarrer Schnieber 1946 zum katholischen Priestertum geführt.

Ursula zu Münster konvertierte 1934 in Dresden zur katholischen Kirche. Da sie in eine katholische Umgebung wollte und Interesse für soziale Tätigkeit hatte, studierte sie in München 1934/36 an der Sozialen Frauenschule des katholischen Frauenbundes. Deren Leiterin, Frau Dr. Ammann, wurde 1935 bei der Firmung in der Privatkapelle von Kardinal Faulhaber ihre Patin. Nach der Abschlußprüfung arbeitete sie mit Begeisterung als Fürsorgerin u. a. bei Wanderarbeiterinnen in

Eisleben und bei weiblichen Strafgefangenen. Nun vernahm sie immer deutlicher den Ruf zur besonderen Nachfolge Christi im Ordensleben. Schon als Kind hatte sie sich für die erste Klosterfrau, die sie in Berlin gesehen hatte, so begeistert, daß sie sich dieselbe abzeichnen ließ und dieses Bild wie einen geheimen Schatz hütete und immer wieder betrachtete. Als sie einmal auf ihre Frage, was denn eine Klosterfrau tue, erfuhr: die sei ganz für Gott da, hat sie diesen tiefen Eindruck nie mehr vergessen. Nach einigen, zum Teil sehr erheiternd geschilderten Anfragen in verschiedenen Klöstern, erhielt sie nach öfteren Besuchen und beharrlichem Bitten in der Abtei Walburg in Eichstätt Aufnahme durch die ihr verwandte Äbtissin M. Benedicta von Spiegel. Hier begann sie 1937 ihr Noviziat und legte 1938 die Ordensgelübde ab. Sie erhielt den Namen der hl. Birgitta von Schweden.

Ihr erstes Arbeitsfeld waren die „Walburgisblätter“, unsere Hauszeitschrift für Freunde des Hauses und ehemalige Schülerinnen der Haustöchter Schule. Sie schrieb frisch und geradezu fesselnd von ihren Jugenderinnerungen, dem Klosterbrauchtum, von religiösen Festen und über Heilige, die sie besonders liebte, an erster Stelle über St. Franziskus.

Während des Zweiten Weltkrieges war Sr. Birgitta 1942–1944 mit einigen Mitschwestern als Stationsschwester im Reservelazarett Bruck-Berg bei Amberg eingesetzt, erst zur Pflege spanischer und dann deutscher Soldaten. Oft holte sie der Arzt zu Hilfe, um den Sterbenden in ihrer letzten Not Beistand zu leisten. Am liebsten hätte sie sich auch nach Kriegsende in der Krankenpflege betätigt, doch nun wurde sie im Kloster benötigt. Der Flüchtlingsstrom von der Front und aus den zerbombten Städten Dresden, Freiburg und München brachte viele Bekannte auf der Durchreise oder zu längerem Bleiben nach St. Walburg, deren sich Äbtissin Benedikta und ihre Helferinnen mit rührender Sorge annahmen und den Heimatlos gewordenen wenigstens für einige Zeit Geborgenheit und Hilfe schenkten. Aus dem völlig zerstörten Dresden kam Pfarrer Schnieber, der hier konvertierte. Der in Freiburg zerstörte Herderverlag gründete eine Niederlassung in Eichstätt unter Herrn und Frau Dr. Scherer, die noch lange Jahre für die Hilfe dankten durch freundschaftliche Briefe und Buchsendungen. Sr. Birgitta half mit Rat und Tat bei der Betreuung der ankommenden Flüchtlinge im Sprechzimmer und im Gästehaus.

Als wieder ruhigere Zeiten kamen, wurde Sr. Birgitta dank ihrer vielseitigen Begabung in den verschiedensten Aufgabenbereichen eingesetzt. Die Schwerpunkte ihrer Arbeit während der 50 Professionsjahre lagen im Bibliotheks- und Archivwesen und in der schriftstellerischen Tätigkeit. Sie verfaßte zu den Jubiläen Festschriften. Durch Jahrzehnte gestaltete sie mit großem Ideenreichtum die zahlreichen Klosterfeste. Zeitschriften erbaten sich von ihr Artikel für Heiligen- und Kirchenfeste und zu den Sonntagsevangelien. Pfarrer Theo Gunkel und seinem Oratorium in Leipzig widmete sie das Buch „Der heilige Philipp Neri, der Apostel von Rom“, Herderverlag 1953. Für die Kleinen Brüder Jesu übersetzte sie das „Leben von Charles de Foucauld“ von René Voillaume aus dem Französischen, Herderverlag 1957. Sie fertigte eine Übersetzung und Neubearbeitung „Über das göttliche Offizium und seine Verbindung mit dem inneren Gebet“ von Louis Thomassin, Patmos-Verlag 1952.

An den Arbeiten und Versammlungen der Bayerischen Benediktiner-Akademie war sie immer lebhaft interessiert. 1973 hielt sie bei der Jahressitzung der Academia Benedictina anlässlich des tausendjährigen Ulrichsjubiläums in Augsburg, im Saal des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Holzen bei Augsburg einen Vortrag zur „Geschichte des Benediktinerinnenstiftes Holzen mit besonderer Berücksichtigung des 18. Jahrhunderts“<sup>1</sup>. „Sie erntete herzlichen Beifall, nicht nur wegen der Verarbeitung des schwierigen Materials zu einem abgerundeten Bild, sondern auch wegen der netten Art, mit der sie so manches Absonderliche schmackhaft machte“ (P. Stephan Schaller OSB-Ettal). Zur Chronik des Ordens veröffentlichte sie in den „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens“ weitere Beiträge: „Äbtissin Maria Anna Augustina Weihermüller, 1950–1985, St. Walburg Eichstätt“<sup>2</sup>. „Audiam quid loquatur Dominus Deus“<sup>3</sup>. „Zur Wahl und Weihe der Äbtissin Maria Anna Franziska (Salesia) Kloos im Jubiläumsjahr des 950jährigen Bestehens der Abtei St. Walburg in Eichstätt.“<sup>3</sup> „St. Walburg in Eichstätt und König Ludwig I.“ „St. Walburg und seine Äbtissinnen und Priorinnen seit der Säkularisation“<sup>4</sup>. Noch 1987 verfaßte sie zwei weitere Artikel: „Äbtissin Karolina Kroiß von St. Walburg, Eichstätt“ und „Priorat Münster in England“.

Eine Auswahl deutscher geistlicher Dichtung gab sie heraus in dem Bändchen: „Ewigkeit, in die Zeit leuchte hell herein“, Herderverlag 1954. Damit sind exemplarisch einige Werke namentlich genannt.

An den Arbeiten und Versammlungen der Bayerischen Benediktiner-Akademie war sie immer lebhaft interessiert. 1979 wurde sie als erste Frau in die Akademie aufgenommen. Vielen Studenten erteilte sie Rat und suchte Material für deren wissenschaftliche Arbeiten. Ihren Mitschwestern und ebenso vielen Menschen, die sie im Kloster aufsuchten, gab sie wertvolle geistige Anregungen. In zahlreichen Briefen schenkte sie Hilfe und Trost.

Während des vergangenen Jahres wurden ihre Kräfte zusehends schwächer. Am meisten litt sie am allmählichen Verlust des Augenlichts. Nichts mehr lesen zu können, war für sie eine harte Prüfung. Nach kurzer schwerer Krankheit holte sie Gott, auf den sie ein Leben lang fest vertraut hatte, heim in die ewigen Freuden. Noch einen Tag vor dem Sterben sang sie: „Und nach diesen Erdentagen werd ich endlich heimgetragen in des Hirten Arm und Schoß. Amen, ja, mein Glück ist groß!“

Beim Rückblick auf das Leben unserer lieben Mitschwester können wir mit ihr das Wort des hl. Chrysostomus beten: „Gott sei Dank für alles“:

*Eichstätt-St. Walburg*

*Veronika Maurer OSB*

1) STMB Bd. 84, Jhg. 1973, H, III/V, S. 407–432.

2) STMB Bd. 98, Jhg. 1987, H, III/IV, S. 376.

3) STMB Bd. 96, Jhg. 1985, H, III/IV, S. 432.

4) STMB Bd. 97, Jhg. 1986, H, I/II, S. 253.